

BETRUGSAFFÄRE

# Auf Nadeln sitzen

Auf der Ebene der politischen Verantwortlichkeit am abenteuerlichen 700.000-Euro-Betrugsfall im Altenheimverband St. Martin rührt sich offiziell nichts. Trotzdem müssen die Bürgermeister Angst davor haben, für ihr Kontrollversagen zur Kasse gebeten zu werden.



*Führung: Das Haus St. Martin funktioniert seit dem Neustart\* reibungslos, doch die verantwortlichen Verbandsbürgermeister müssen vor Regressansprüchen fürchten*

**A**ussitzen ist eine beliebte politische Taktik. Sie funktioniert prächtig, weil Politiker vielfach mit einer Elefantenhaut ausgestattet sind, Kritik an ihnen abperlt wie Wassertropfen an einer lackierten Oberfläche und die realparteilpolitische Familie allzeit und über die Maßen zusammenhalten muss, um der Gefahr des gemeinsamen Ertrinkens zu entgehen. Aussitzen scheint auch die Taktik der sieben Bürgermeister zu sein, die ihre Gemeinden – also Tulfes, Ampass, Aldrans, Sistrans, Rinn, Lans und Patsch – im Altenheimverband des südöstlichen Mittelgebirges vertreten. Das ist jener Gemeindeverband, der seit über einem Jahr in regelmäßigen Abständen Kopfschütteln erntet, weil dem verbandseigenen Altenheim St. Martin

in Aldrans auf richtig abenteuerliche Weise fast 700.000 Euro abhanden gekommen sind. Die Geschichte des zwischenzeitlich verstorbenen und durch seine kriminelle Vergangenheit bekannten Buchhalters wurde schon oft erzählt. Im Rahmen eines Resozialisierungsprogrammes und im Wissen der Bürgermeister durfte der wegen allerlei Betrügereien Verurteilte in der Buchhaltung des Altenheimverbandes werkeln und er nutzte die Chance, um gänzlich unkontrolliert über die Jahre 698.000 Euro zu veruntreuen. Da er dies nicht mit findigen, schwer nachvollziehbaren Tricks schaffte, sondern schlicht damit, zur Hausbank in Aldrans zu spazieren und die erklecklichen Summen bar abzuheben, war rasch klar geworden, dass die Kontrolle im Altenheimverband komplett versagt hat. Die Kontrolle, für welche auch die Verbandsbürgermeister zuständig gewesen wären – die

Verbandsführung etwa oder der eigens für die Kontrolle der Gebarung eingerichtete Überprüfungsausschuss.

Seit der, meist mit dem lieblichen Wort „Malversation“ beschriebene Skandal öffentlich wurde, haben keine Wahlen stattgefunden, die Bürgermeister, die zuvor im Altenheimverband saßen, sitzen dort heute noch – und sie verhalten sich irgendwie so, als hätte das Ganze nichts mit ihnen zu tun. „Die Schuldigen entscheiden über sich, alle, die daran beteiligt waren, entscheiden nun, wie es weiter geht – dabei sind sie alle befangen“, stellt ein Beobachter fest, der seinen Namen nicht genannt haben will. Die Region ist klein, eventuelle Rache vielfältig und so muss der Kritiker anonym bleiben, der weiters sagt: „Es ist eine Katastrophe. Die fahren das Altenheim an die Wand. Dass allein für die Aufarbeitung des Betrugsfalles fast 190.000 Euro ausgegeben wurden, ist ein Wahnsinn. Im Grunde genommen kämpfen die Bürgermeister um ihr eigenes Geld, denn sie wissen, dass sie Teil des Systems sind, Verantwortung dafür tragen und die Organhaftpflichtversicherung, die sie als Bürgermeister vor den Folgen fahrlässigen oder grob fahrlässigen Handelns schützt, nicht für ihre Tätigkeit im Gemeindeverband gilt.“ Sitzen die Bürgermeister des südöstlichen Mittelgebirges den Skandal auf Nadeln aus – in der Hoffnung, nicht persönlich zur Kasse gebeten zu werden und Buße dafür tun zu müssen, ihre Verantwortung vernachlässigt und so die Betrügereien in dem Ausmaß erst möglich gemacht zu haben?

Nervosität bei den Ortschefs scheint angebracht. Schon der erste Prüfungsbericht zu den Betrügereien im Altenheimverband, der im November 2012 vorlag, glich einem Watschentanz für Verbandsobmann Adolf Donnemiller (Bgm. Aldrans), den von seinem Sistranser Kollegen Josef Kofler geleiteten

\* im Bild (v. li.): Evi Wurm (Pflege HSM), Andreas Danler (Obmann HSM), Sonja Schwarzer (Neo-Heimleiterin) und Elisabeth Knecht (SGS)